№ 85. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 16 Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgender **nicht zu bestellender** Stadtbrief:

An den Herrn Lieutenant Baron v. Seidlitz, im Kürassier-Regt., vor dem Schweidnitzer-Thor in der Kürassier-Kaserne, v. 13. d. M.

kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 15. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Hierher! hier!« ließ der Welsche seine Stimme durch die Büsche erschallen, den Suchenden entgegen. »Wir kommen, wir kommen, gestrenge Herren! heisa Hochzeit!« und in satanischer Freude glühend, riß er, das unheilbringende Instrument hoch in der Hand geschwungen, seinen Gefährten mit sich fort. Noch einmal hielt ihn dieser zurück. »Du rennst in Dein Verderben, Menschenwurm! Der da oben donnert, läßt seiner Warnung nicht ungestraft Hohn sprechen! — Er verbietet unser Werk! — Laß uns ihm weichen!« — raunte er ihm zu. Der Andere hielt einen Augenblick inne, seine Augen blitzten durch das Dunkel den Schwarzen an. »Teufel!« murmelte er, »Du hälst Dein Wort, und ob uns auch hundertmal seine rächenden Blitze treffen mögen. Nur so lange wehre sie ab, bis es geschehen ist! dann — — fort mit Dir!« — und so eilten sie zu dem Portal des Schlosses, wo die Diener sie in Empfang nahmen, um sie in den Saal zu geleiten. —

Stumm und bang trotz dem fröhlichen Zuruf der Gäste, trotz dem Kosen des Bräutigams hatte die schöne Braut während der Tafel an dessen Seite gesessen.

Die Kunde des Spielmanns hatte zwar die Stimme des Gewissens, die sich, nachdem sie ihren Ring wiedergefunden, so mächtig in ihr geregt, wieder betäubt; aber eine sonderbare Beklommenheit umfing ihr ganzes Wesen, je weiter die Nacht heraufstieg. Dabei lauschte sie ängstlich dem Donner, der durch den Jubel und Lärm immer höher und höher schwoll. In eins der deckenhohen Fenster gelehnt, stand sie und schaute hinaus auf den im Dunkel vor ihr liegenden Garten, dessen vorderste Gebüsche und Rasenplätze das Licht aus dem Saal und den Gemächern mit jenem Schein erhellte, der unbestimmt, unsrer Phantasie Spielraum genug läßt, den halberhellten Raum mit irren Bildern zu bevölkern. Vor ihre Seele traten alle schönen Stunden, die sie an Ottavios Seite in den verschlungenen bergenden Gängen und Lauben verlebt, die Schwüre, die sie im Taumel der Leidenschaft einander gegeben, jener Traum drüben in dem alten Thurm mit seinen Bildern, daß sie auf die flüsternden Worte des liebetrunknen Gatten an ihrer Seite nicht hörte, und erschrocken sich umwandte; denn in dem Augenblick erklang hinter ihr eine Stimme, deren bekannter Ton einen Fieberschauer durch ihre Nerven jagte. Vor ihr standen, vom Grafen, ihrem Vater, herbeigeführt, zierlich angethan, ihre Instrumente im Arm die beiden Spielleute, und unter dem sammetnen Baret des Einen leuchteten sie mit schrecklichem, Unheil verkündendem Hohn ein Paar Augen an, deren Blicke ihr nur zu wohl bekannt waren. Starr auf die Erscheinung hinschauend, vermochte sie ihre Blicke nicht von den seinen zu wenden, die sich mit der Gluth der Rache an ihrem Erbleichen weideten, während die Teufelslarve seines Gefährten mit höhnischem Grinsen darein schaute, und um die Erlaubniß, ihr zum Tanz aufspielen zu dürfen, bat.

Da nahten die sechs Pagen, zierlich in die Farben der Häuser Donnersberg und Hohenstein gekleidet, lodernde Wachsfackeln in den Händen, um dem Brautpaare zum Fackelreigen nach der alten Sitte vorzutreten, und die Spielleute schritten zurück zum

Eingang des Saales, der auf den Altan des Gartens führte, und hoben die Instrumente, und setzten die Bogen an, während bewußtlos mit schwankenden Schritten die Prinzessin dem Bräutigam entgegentrat, der mit offenen Armen zum Tanz ihr entgegeneilte.

Und der erste Strich erklang auf den Teufelsgeigen, — schreiend — schrillend, — als ob tausend Saiten zerrissen, die Seele bis in ihre innersten Tiefen durchschneidend, bis in die entferntesten Winkel des Saales zitternd, im gräulichen Mißton, und im gewaltigen Stoß schüttelte der Sturm wider die Fenster, und durch die Luft tönte ein heiseres grimmiges schneidendes Hohngelächter, daß sich die Gäste erschrocken darob anschauten, und sich bleich an einander drängten gegen die Wände des Saales. —

Und gräulich zum bacchantischen Tanze rasten die Töne weiter und die Bögen flogen wie von einer unsichtbaren Gewalt geführt über die schrillenden Saiten. — Aber den Fuß zum Tanz erhoben blieben Braut und Bräutigam starr und regungslos stehen; — Waldinens Augen hafteten auf dem Spielmann, in dessen von Rache und Hohn entstellten Zügen sie Octavio wiedererkannte. Bei jedem neuen Ton der schreienden Geigen aber fühlten die beiden Tänzer, wie das Blut in ihren Adern gerann und kalt wurde, und die Schläge des Herzens zu stocken begonnen. Und die Gewänder, vom Luftzug bewegt, wurden starr und steif und gräßlich schwer, und sie konnten die Füße nicht heben und regen; denn sie wurden Stein, und Stein wurde der ganze Körper, — und die Augen erglasten, — die halb geöffneten Lippen vermochten sich nicht mehr zu schließen, oder zum Hilferuf aufzuthun, und aus den Wangen wich das Blut, und kalte Marmorfarbe nahm seinen Platz ein, — alles Leben hörte auf, — nur nicht das innere; denn ängstlich und im wahnwitzigen Schmerz fühlten sie die Seele im Körper umherirren, einen Ausweg vergeblich zu suchen aus dem steinernen Hause. — — — Und schaudernd sahen die Gäste und Diener das Schauspiel mit an, und schaudernd vernahmen sie das Hohngelächter der beiden Spielleute, deren Bogen noch immer rastlos über die schrillenden Saiten hinfuhren. — Da bebte und wankte das Haus, — in Dunkel hüllte sich der weite Saal ein, während ein leuchtender Blitz durch die hohe Gartenpforte herein zuckte und rächend die beiden Frevler traf, indeß vor dem mächtigen Rollen des Donners die Anwesenden erschrocken in die Knie sanken; denn alle glaubten, der Tag ihres Gerichts sei gekommen. — Als aber am Horizont im langsam verhallenden Echo die Stimme des Himmels endlich in weiter Ferne verstummte, und die Kerzen wieder aufflackerten im Saale, — da erblickten Alle das strafende Gericht Gottes, daß auch die beiden Spielleute zu kalten Steinen erstarrt, die Bogen noch auf den Saiten, — und schaudernd flohen der Graf und seine Gäste von dieser Stätte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Brautwerbung.

Herr M**, recht eigentlich auf Freiers Füßen gehend, denn er war auf dem Wege zum Rentier H*, um bei ihm um die Hand seiner Tochter zu werben, fand diesen auf der Straße und sagte: »Erwünscht, daß ich die Ehre habe, Sie zu sehen, denn eben wollte ich Ihnen meine Aufwartung machen, um etwas Ernstes mit Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin zu reden.«

Der Alte fragte: »Können Sie mir es nicht gleich sagen?«

»Nein,« erwiederte der junge Mann, »die Gegenwart Ihrer Frau Gemahlin scheint mir dabei nöthig.«

»Meine Frau — meine Frau,« rief Jener, »ist sehr wunderlich, hitzig, aber ein Fremder kann schon bei ihr Etwas ausrichten, nur ich nicht. Doch will ich eben nach Hause gehn; ist es Ihnen gefällig, so kommen Sie mit!«

Beide schritten nun zusammen einher und an einem Weinhause vorüber.

»Wie wär' es,« schlug Herr M** vor, »wenn wir da hineingingen und ein Gläschen tränken? Man wird dadurch erfrischt, aufgeregt.«

Herr H* fühlte in die Taschen seiner Weste, seines Beinkleids und lehnte verdrießlich den Vorschlag ab. Der Andere erneute ihn hingegen, vielleicht, weil er sich eine um so geläufigere Zunge und dem Manne, der sein Schwiegervater werden sollte, eine heitere Stimmung wünschte. Doch blieb Jener bei seiner Weigerung und sagte bald für sich: »Dacht ich's doch, sie hat mir wieder Eingriffe gemacht.«

Herr M** verstand nicht recht und fragte: »Eingriffe? In Ihre Rechte?«

»O ja,« lautete die Antwort, »das wohl, und durch den Eingriff und meine Rechte bei unserer Trauung machte sie auch den ersten Eingriff in meine Freiheit. Wer die liebt, heirathe nicht. Aber sonst hat sie die Gewohnheit, Eingriffe in meine Tasche zu machen, und findet sie Geld darin, das ich zu Nebenausgaben weggesteckt habe, nimmt sie es ohne Gnade fort; denn sie sagt, ihr käme alles Geld zu, weil sie die Haushaltung führen müsse, mir tauge es nicht, ich verthäte es nur unnütz. Darum kann ich eben kein Glas Wein mittrinken. Wer über sein Geld Herr bleiben und sich nicht ewig controlliren lassen will, heirathe ja nicht.«

Nachdem Herr M** den Schwiegervater in spe freundlich in das Haus genöthigt und Beide ein Fläschchen ausgestochen hatten, begaben sie sich in Herrn H*'s Wohnung. Unten im Flur hörte man einen donnernden Zank zwischen einem, dort seit nicht lange eingezogenen Handwerksmann und seiner Frau.

»Das kommt hier täglich so,« bemerkte der Rentier, »das junge Völkchen hat ins Gelag hinein geheirathet; nun sind die Nahrungssorgen da, und in welcher Ehe bleiben die heutigen Tags wohl aus, weil man doppelt so viel drin braucht, als im ledigen Stande? — Und in der Ehe entspinnen sich auch sonst noch Hader und Streit. Wer solcher Noth, solchem wahren Hauskreuz entfliehen will, bleibe ja ledig.«

Nun waren sie eine Treppe hoch angelangt; da schien in der Wohnung rechter Hand kleine Kinder und größere in der zur Linken, über die eben eine scharfe Züchtigung erging.

»Hören Sie wohl?« ließ sich der Altkluge wieder vernehmen, »das abscheuliche, in die Ohren widrig gellende, Tag und Nacht die Ruhe störende Geschrei hat man in den ersten Zeiten der Ehe und späterhin, wenn die Brut mehr heranwächst, den unsäglichsten Aerger in der Erziehung. Welche Forderungen werden nicht dabei an den ohnehin schon so geplagten Haus-Vater gemacht. Da soll er fromme Christen, gute Staatsbürger, nützliche Mitglieder des Gemeinwesens bilden; wie aber, wenn sie geborne Taugenichtse sind, die schlimmsten Anlagen und Neigungen mit auf die Welt gebracht haben, nicht der Güte, nicht der Gewalt folgen, die andere Jugend, mit der sie umgehen, sie noch mehr verdirbt, und man nicht allein zu besorgen hat, Gram an ihnen zu erleben, sondern wohl selbst Schande. O, wer nicht von den Kindern erst will die Ohren zerrissen haben und hernach das Herz, der möge ein Hagestolz bleiben!«

Nun waren sie in des Rentier's Wohnung oben. Seine Gattin war ungemein freundlich, die Tochter, ahnend, warum Herr M** käme, warf ihm einen liebesüßen Blick mit hold erröthenden Wangen zu. Herr M** säumte nicht, um ihre Hand zu bitten, trotz Allem, was er vom Ehestande eben gehört hatte; denn Liebe ist nicht nur blind, sondern auch taub. Herr H* zog jetzt andere Saiten auf, meinte, der Ehestand sei doch einmal von Gott eingesetzt und in der That nicht so übel; mit einem schmelzenden Blicke setzte Madame H* hinzu: »Ach, er ist ein Himmelreich auf Erden!« und beide Eltern gaben entzückt ihre Einwilligung. Ob Herr M** in einigen Jahren auch so von Hymens süßen Banden urtheilen wird, wie sein Schwiegerpapa, muß die Folge lehren!

(9.)

Variationen über das Wort Schlag.

Was jeder biedre Deutsche schätzt,
Und was er unverbrüchlich hält,
Wie einen Schwur, um Gut und Geld
Es nicht im Mindesten verletzt,
Was ist's denn wohl, das er so ehrt,
Und das ihm gleich dem Schwure werth? —
Der Handschlag ist's!

Was bringt den armen Landmann oft
Um seiner Arbeit schweren Preis?
Was raubt ihm ganz unverhofft
Den Lohn für Müh' und sauren Schweiß,
Vernichtet oft im Augenblick
Sein Hoffen und sein irdisch Glück? —
Der — Hagelschlag!

Was hört man nach der Erntezeit,
Wenn kühler schon die Winde wehn,
Die Stoppelfelder weit und breit
Mit Garben nicht mehr prangend stehn,
Was hört dann unser Ohr so gern,
Ist auch der heiße Sommer fern? —
Den — Wachtelschlag.

Was ist denn wohl das Steckenpferd,
Was Mancher reitet Tag für Tag,
Was mehr, als alle Lust ihm werth,
Und was er nimmer missen mag,
Was er mit Freuden sich gebaut,
Wonach er Tagelang oft schaut? —
Der — Taubenschlag.

Was ruft zur Kirche und zum Mahl,
Zur Schule und zur Arbeit wohl,
Zum Schlafen auch mit seinem Schall,
Und zu dem letzten Fahrewohl,
Was kündet uns die Feuernoth,
Und hallt dem Sünder bei'm Schaffot? —
Der — Glockenschlag!

Was muß der machen, der da baut —
Will er nicht tief in's Eis hinein? —
Wenn er sich selbst zu viel vertraut,
So kommt die Klage hinterdrein,
Daß er kein Baugeld schaffen kann.
Drum mach' er erst, als kluger Mann,
Den — Ueberschlag! —

Noch übrig wär' der Staupenschlag,
Auch fehlet noch der Todtschlag jetzt;
Doch davon ich nichts sagen mag,
Weil es ein zart Gemüth verletzt. —
Vielleicht gefällt dies Reimlein Dir,
Wo aber nicht, dann wär' es mir
Ein — Donnerschlag! — B. B.

Auszüge aus Breslauer Zeitungen von 1940.

Hört! Hört!

Noch nie da gewesen, kommt auch nun und nimmermehr wieder vor.

Eine neue Erfindung, bestehend in einer Dampfmaschine, in welcher auf der einen Seite der rohe Hanf hineingeschoben, und in 5 Minuten auf der andern Seite die schönsten damascirten 24 Ellen großen Tafelgedecke fertig herauskommen, setzt mich in den Stand, zu folgenden unerhört billigen Preisen zu verkaufen:

24 Ellen große Tafelgedecke ohne Nath, welche früher 30 Rthlr. kosteten, für 1 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.
Feinste Servietten, das Dutzend 2 3/4 Sgr.
Die feinste weiße Leinwand, (worin gar keine Baumwolle

ist), welche früher das Stück 40 und 50 Rthlr. kostete, für 4 Rthlr. 2 1/2 Sgr. das Stück.

Auch ist noch ein bedeutender Vorrath ordinairer Linnen vorhanden, welche, um schnell damit zu räumen, in den Morgenstunden von 7—8 Uhr verschenkt werden sollen, und zwar bei Abnahme größerer Parthien mit angemessenem Rabatt. —

Man komme, sehe und staune, jedoch baldigst, sonst ist Alles vergriffen. Flachs,

Nonnenstraße No. 401.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(So heirathen Sie mich). Ein New-Yorker Blatt erzählt: Ein Mann nickte in der Kirche einem Mädchen bedeutungsvoll zu, und sie nickte wieder. An der Kirchenthüre trafen sie einander. „Ich nickte Ihnen," sagte der Mann. — „Ich nickte Ihnen auch," entgegnete das Mädchen. „Das ist die Kirche," meinte der Mann; „und da der Geistliche," setzte das Mädchen hinzu. „Wie liebenswürdig diese kleinen Kinder aussehen!" fuhr der Mann fort. Das Mädchen schlug die Augen nieder und spielte mit ihren Fingern. „Ich bin nicht verheirathet," sagte der Mann; „sind Sie es?" — „Ich bin es nicht," antwortete das Mädchen, indem sie nach dem Geistlichen sah, „ich wünsche aber, Sie wären verheirathet." — „So heirathen Sie mich," unterbrach sie der Mann. — „Wie es ihnen gefällig ist," antwortete das Mädchen. Gesagt, gethan; ehe es Abend wurde, waren sie Mann und Frau.

Eine Dame, welche groses Vermögen besaß, aber durchaus keine Bildung erhalten hatte, befand sich in stetem Hader mit dem Dativ und Akkusativ. Deshalb befahl sie ihrer Gesellschafterin, wenn sie etwa einen Fehler im Deutschprechen machen sollte, sie daran zu erinnern. In einem Zirkel beim Thee kam die Madame in grosen Eifer über einen ihr sehr interessanten Conversationsgegenstand und rief mehrere Male: „Des is mich janz ejal." Die Gesellschafterin, an der Seite der Sprechenden, wurde unruhig, und da sich der Fehler oft wiederholte, so neigte sie sich ein wenig zur Gebieterin hin und flüsterte: Mir — mir!" — Die Dame hatte aber nicht Lust, Lehren zu empfangen, und ohnehin schon aufgeregt, rief sie mit gellender Stimme ihrer Gesellschafterin zu: „Sie haben jemirt und jemirt und sind sitzen geblieben; ick habe jemicht — und habe einen Mann gekricht.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 8. Juli: d. Provinzial-Steuer-Directoriats-Sekr. T. Hertzsch S. — Den 9.: d. Schuhm.mstr. G. Pohl S. — d. Marqueur W. Mania S. — d. Herrschaftl. Bedienten E. Wetzstein S. — Den 12.: d. Kaufm. H Leichhardt S. — d. Schnittwaarenhändler T. Lorenz S. — d. Schwimm-Mstr. F. Zücke T. — d. Lohnkutscher Ch. Bronneck S. — d. Haush. G. Gabriel T. — 1 unehl. T. — Den 13: d. Kaufm. L. Müller S. — d. Friseur R. Knaus S. — d. Steinschleifer G. Friedrich T. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 7 Juli: d. Schneidermstr. Woisch T. — 1. unehl. T. — Den 12.: d. Kaufm. Lode T. — d. Inlieger in Lehmgruben Kluge S. 3 unehl. T. — 2 unehl. S. —

Bei St. Bernhardin.

Den 2 Juli: d. Buchhalter M. Neugebauer S.—d. Lederzurichter Wappner T. — Den 5: d. Lohnfuhrmann Schmidt T. — d. Pflanzgärtner Rode S. — d. Lohndeichgärtner in Leerbeutel S. 2 unehl. S. Den 6.: d. Buchbindermstr. Rohmer T. — d. Kunstgärtner Stehr T. 1 unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Dem 12. Juli: d. Müllermstr. C. Böhm S,—d. Tagarbeiter J. Krause S. — 1. unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. Juli: Königl. Lieut. a. D u. Rittergutsbesitzer auf Kriechen W. Kober mit Jgfr. W Kober. — Den 13.: Schneider W. Marks mit L. Kindler. — Schneider D. Kaiser mit R. Mittmann.— Haush. F. Funke mit E. Klose. — Tagarb. Rinke in Pöpelwitz mit R. Gnarich. — Den 14.: Königl. O. L. G.-Sekr. G. Schneider mit Jgfr. E. Helm. — Fabrik-Direktor in Ohlau C. Kayser mit Jgfr. P. Stantsch. — Schneidermstr. W. Geyer mit Jgfr. A. Gräser. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 13 Juli: Schneidermstr. Fest mit Jgfr. B. Adam. — Zimmerges. Behrmann mit Jgfr. Keßner. — Kutscher Greulich mit Franzke. — Den 14.: Strumpf-Fabrikant Bromberg mit Jgfr. Kerber.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 12 Juli: Schneiderges. Kanthe mit L. Nagel. — Tagarbeiter J. Doras mit Fr. D. Fellnberg geb. Demuth. — Tagarbeiter G. Eichelmann mit Krüger. —Den 13.: Lohgerbermstr. G. Windberger mit Fr. D. Weitzker. geb. Pohl.—

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.